

**Hochschule Fulda – Fachbereich Sozialwesen**

Diplomarbeit gemäß PO vom 20.11.2001 mit Änderung vom 9.4.2003



# **GRAFFITI**

**Beschreibung einer Jugendkultur und Beispiele  
zur Anwendung in der Jugendarbeit**

Erstprüferin:

**Prof. Dr. Brigitte Schallenberg**

Zweitprüfer:

**Prof. Dr. Wolfgang Meyberg**

Fulda, 12.12.2006

**Ingmar Süß**

Carl-Schurz-Straße 13

36041 Fulda

0661/6791315

info@nar78.de

---

## Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| Einleitung                                  | 4  |
| 1. Definitionen                             | 6  |
| 1.1 Graffiti                                | 6  |
| 1.2 Jugendkultur                            | 7  |
| 2. Geschichte                               | 9  |
| 2.1 Geschichte allgemein                    | 9  |
| 2.2 Anfänge von Graffiti in New York        | 11 |
| 2.3 Geschichte in Europa                    | 20 |
| 2.4 Geschichte in Deutschland               | 22 |
| 3. Graffiti und HipHop                      | 27 |
| 4. Die Graffiti-Kultur                      | 31 |
| 4.1 Sinn und Ziel                           | 31 |
| 4.2 Tags als Grundform im Graffiti          | 33 |
| 4.3 Techniken beim Sprühen und Zubehör      | 34 |
| 5. Strukturen in der Graffiti-Szene         | 39 |
| 5.1 Geschlechterverhältnisse                | 39 |
| 5.2 Alter der Sprüher                       | 40 |
| 5.3 Einteilung nach Kompetenz und Fähigkeit | 40 |
| 6. Legales Graffiti                         | 42 |
| 6.1 Legale Flächen                          | 42 |
| 6.2 Legale Sprüher                          | 44 |
| 6.3 Formen von legalem Graffiti             | 45 |
| 6.4 Auftragsgraffiti                        | 46 |
| 6.5 Graffiti in der Kunstwelt und im Design | 47 |
| 7. Streetart und Mischformen                | 53 |
| 7.1 Streetart                               | 53 |
| 7.2 „Halb-legale“ Flächen                   | 56 |
| 8. Illegales Graffiti                       | 58 |
| 8.1 Illegale Sprüher                        | 59 |
| 8.2 Illegales Graffiti auf Wänden           | 62 |
| 8.2.1 Tags, Throw-Ups, Bombings             | 62 |
| 8.2.2 Rooftops und „Roll-Bilder“            | 64 |

---

|                               |   |     |
|-------------------------------|---|-----|
| 8.2.3                         | Graffiti an der „Line“ .....  | 66  |
| 8.3                           | Illegales Graffiti auf Zügen .....                                  | 67  |
| 8.3.1                         | Die Situation .....   | 67  |
| 8.3.2                         | Formen von Zug-Graffiti .....                                       | 68  |
| 9.                            | Graffiti in der Öffentlichkeit, den Medien und der Wirtschaft ..... | 70  |
| 9.1                           | Die Wahrnehmung von Graffiti in der breiten Öffentlichkeit .....    | 70  |
| 9.2                           | Graffiti in Zusammenhang mit der Wirtschaft und Medien .....        | 73  |
| 10.                           | Prävention .....  | 77  |
| 11.                           | Jugendarbeit .....  | 83  |
| 11.1                          | Gründe für Graffiti in der Jugendarbeit .....                       | 83  |
| 11.2                          | Formen der Anwendung von Graffiti in der Jugendarbeit .....         | 88  |
| 12.                           | Darstellung Workshop-Projekt .....                                  | 91  |
| 12.1                          | Die Örtlichkeit .....   | 91  |
| 12.2                          | Graffiti in Fulda und der Workshop .....                            | 93  |
| 12.2.1                        | Legales Graffiti in Fulda .....                                     | 94  |
| 12.2.2                        | Der Workshopleiter .....  | 95  |
| 12.2.3                        | Der regelmäßige Graffiti-Workshop in der Jugendkulturfabrik ..      | 97  |
| 12.3                          | Gründe, Inhalte und Ziele bei der Durchführung des Projektes ....   | 99  |
| 12.4                          | Die Teilnehmer .....  | 101 |
| 12.5                          | Vorbereitungen und Motiv .....                                      | 102 |
| 12.6                          | Die Durchführung .....  | 104 |
| 12.7                          | Das Ergebnis und Feedback .....                                     | 108 |
| Fazit                         | .....   | 112 |
| Literaturverzeichnis          | .....   | 114 |
| Internetquellen               | .....   | 118 |
| Abbildungsverzeichnis         | .....   | 120 |
| Anhangsverzeichnis            | .....   | 124 |
| Anhang                        |   |     |
| Erklärung zur Selbständigkeit |   |     |

---

## **11. Jugendarbeit**

In der Jugendarbeit kann ein wertvoller Beitrag zur Prävention geleistet werden. Hier sind im Gegensatz zu einer Graffiti-Präventionsveranstaltung in Schulen die Teilnahme und die Beteiligung freiwillig. Die Jugendlichen haben hier mehr Möglichkeiten, bei der Gestaltung ihrer Projekte etc. mitzuwirken. Ich werde mit diesem Punkt versuchen, Möglichkeiten und Gründe für den Einsatz von Graffiti-Workshops und –Aktionen in der offenen Jugendarbeit aufzuführen.

### **11.1 Gründe für Graffiti in der Jugendarbeit**

Jugendliche werden seit Jahren durch Medien wie Musiksender, Zeitschriften, Internet, etc. massiv mit Informationen überschwemmt. Was ist gerade Trend? Welche Musik ist angesagt? Welche Kleidung gehört dazu? Die Jugendlichen nehmen diese Anregungen nur oberflächlich auf, und folgen oft „blind“ diesen Leitbildern, die selbst keine Hintergrund-Informationen liefern. In vielen Hiphop- Videos tauchen gesprühte Bilder auf, weil es szenetypisch glaubwürdig wirken soll. Über den eigentlichen Sinn wird nichts verraten. Die Jugendlichen adaptieren diese hier vermittelten Informationen oft unbewusst und versuchen durch Tragen „szenetypischer“ Kleidung und Übernehmen von Slang und Verhalten, ebenso „cool“ und angesagt zu wirken, wie die Vorbilder aus Fernsehen und Zeitschriften. Über die Problematik, dass Jugendliche auch „falsche“ Informationen und Vorbilder annehmen und versuchen, diese nachzuahmen, habe ich bereits in Kapitel 10 berichtet.

Da in Zeitschriften beim Thema Hiphop oft Graffiti abgebildet wird und auch im Fernsehen Graffiti im Zusammenhang mit Begriffen und Darstellungen wie „jugendlich“, „cool“, trendy“ etc. auftaucht, wollen auch hier manche Jugendliche diesen Leitbildern folgen. Ohne Hintergrundwissen möchten sie diese gesehenen Bilder umsetzen. So kommt es schnell zu ersten Straftaten, da oft nicht bekannt ist, dass es legale Sprühtmöglichkeiten gibt. Neben den bereits genannten Präventionsmöglichkeiten kann hier die Jugendarbeit

---

einen entscheidenden Beitrag leisten und helfen, blindem „Herumschmierern“ vorzubeugen, sowie Jugendliche über die Folgen von illegalem Graffiti aufzuklären. In Zeitschriften und Fernsehen wird in Beiträgen zum Thema Graffiti oft nur auf Haftstrafen oder andere strafrechtliche Konsequenzen wie gemeinnützige Arbeit verwiesen. Der zivilrechtliche Teil, nach dem teilweise riesige Summen auf die Jugendlichen zukommen, wird oft verschwiegen, meist durch eine oberflächliche, effekthaschende Berichterstattung begründet. Dadurch gehen Sprüh- Anfänger mit einer ganz anderen Einstellung an illegales Graffiti heran, sie nehmen drohende Konsequenzen auf die leichte Schulter und können die Folgen im Falle einer Verhaftung nur schwer komplett überblicken. Falls Jugendliche bei einem der ersten Sprühversuche erwischt werden, haben sie in der Regel nur Verwarnungen und gemeinnützige Arbeit als strafrechtliche Konsequenz zu fürchten. Auch bei mehreren nachgewiesenen Sachbeschädigungen entstehen selten Haftstrafen, meistens bleibt es bei Bewährungsstrafen. Dass zusätzlich noch Schadensersatzansprüche in teilweise sechs- bis siebenstelligen Eurobeträgen auf sie zu kommen, ist nicht allen jugendlichen Sprüherern bekannt. Auch in Faltblättern der Polizei oder von Städten und Kommunen selbst wird diese Tatsache nicht immer genannt. Deshalb ist es eine wichtige Aufgabe der Jugendarbeit, alle Konsequenzen des illegalen Sprühens aufzuzeigen und den Jugendlichen klar zu machen, dass sie sich mit „nur“ wenigen nächtlichen Sprühaktionen ihre Zukunft schnell verbauen können, wenn sie riesige Schulden zu begleichen haben, die bis zu 30 Jahre nach der Tat noch eingefordert werden können.

Durch Anbieten von HipHop- und/ oder Graffiti- Workshops kann der Jugend eine detaillierte und vertiefte Sichtweise in das Thema vermittelt werden. Oft haben die Jugendlichen viel kreatives Potential, wissen aber nicht, wie sie es ausleben sollen, da die meisten künstlerischen Medien einiges an Übung und Anleitung bedürfen. Diese Kenntnisse werden aber meistens in der Schule nicht oder nur ungenügend vermittelt, so dass ein Workshop, der sich mit einer ungewöhnlichen und nicht alltäglichen Kunstform wie Graffiti beschäftigt, bei Jugendlichen ein reges Interesse und eifrige Mitarbeit zu Tage bringt. Auch gibt es viele von der (Sozial-) Pädagogik verwendete

---

Malformen und –Techniken, die von Jugendlichen nicht oder nur ungern verwendet werden. So kann Graffiti als modernes und zeitgemäßes Medium genommen werden, um gezielt Jugendliche anzusprechen. Wie bereits im Kapitel über Präventionsmöglichkeiten erwähnt, möchten viele Jugendliche nur auf sich aufmerksam machen und in der Zeit der Pubertät ihr Selbstbewusstsein in einer Jugendkultur durch Erreichen von „Fame“ steigern. So ist es nur logisch, dass Sozialpädagogik in der Jugendarbeit einen Raum und Gelegenheit bietet, sich als Jugendlicher am öffentlichen Leben zu beteiligen und mitzugestalten. Gerade in Jugendtreffs macht es Sinn, den Jugendlichen, die dort regelmäßig verkehren, Graffiti- Workshops und ähnliche Projekte anzubieten. Durch die Gestaltung von einzelnen Räumen, der Außenfassade, der Flure etc. entsteht hier ein Zugehörigkeitsgefühl; das von ihnen selbst mitgestaltete Haus wird dadurch ein Stück „heimatlicher“. Graffiti als modernes Medium lässt es als Raum für Jugendliche wirken. Die oft und gerne praktizierte „Wischtechnik“ oder andere Gestaltungsformen z.B. mit Pinsel und Farbe lassen die Räumlichkeiten zwar auch bunt erscheinen, aber die Besucher des Jugendtreffs haben auch bei Mitwirkung an diesen Gestaltungsformen nicht den Bezug, den sie bei Graffiti haben, eben weil dies eine Gestaltungsform ist, mit der Erwachsene nicht viel anfangen können und sich Jugendliche dadurch ein Stück weit von der Erwachsenenwelt abgrenzen. Dadurch wird der Raum als „ihr Reich“ definiert.

Auch außerhalb der Jugendtreffs lassen sich größere Graffiti-Aktionen mit Jugendlichen durchführen, dann aber am besten mit schon etwas erfahrenen Sprühern. So können z.B. von Sozialpädagogen oder anderen Mitarbeitern in diesem Bereich sicherlich mehr und größere Kapazitäten auch in finanzieller Hinsicht mobilisiert werden als es von einzelnen Writern oder Interessenten möglich wäre. Wie bereits beschrieben kümmert sich z.B. die Aktion Farbenfroh in Wiesbaden seit Ende der Neunziger Jahre um die Beschaffung von Flächen zur ein- oder mehrmaligen Bemalung mit Graffiti und bietet auch die notwendigen Mittel, die durch das Jugendamt der Stadt Wiesbaden teilweise gefördert werden. Durch solche größeren Aktionen wie z.B. Bemalungen von Brückenpfeilern oder anderen Flächen durch Graffiti mit

---

Jugendlichen bietet sich auch die Möglichkeit, das durch bereits beschriebene Faktoren negative Image von Graffiti in der Öffentlichkeit wieder etwas aufzubessern. Sozialpädagogen und Mitarbeiter der Stadt haben ganz andere Möglichkeiten, die Öffentlichkeit durch Medien von solchen Aktionen zu informieren. Durch Zeitungsartikel kann der dem „Geschmiere“ gegenüber negativ eingestellte Bevölkerung gezeigt werden, dass im Graffiti durchaus nicht nur Vandalen und Verbrecher aktiv sind, sondern dass dabei auch richtige Kunstwerke entstehen. Darüber hinaus erfahren die Jugendlichen natürlich auch, dass sie durch Fotos und namentliche Erwähnung in den Artikeln über solche Projekte Anerkennung und „Ruhm“ im Sinn von Lob erfahren. Und im Gegensatz zu illegalen Bildern, die evtl. sehr schnell wieder überstrichen oder gereinigt werden, bleiben solche einmalig besprühten Wände über Jahre oder noch länger und „werben“ für die Jugendkultur und somit auch für die beteiligten Jugendlichen, was für diese sicher mehr Anreiz ist, als ein schneller vergängliches Bild unter hohem Risiko anzubringen.

Ein weiterer Grund, Graffiti in der Jugendarbeit anzubieten, liegt darin, Wissen schneller zu vermitteln. Mussten sich die Sprüher aus den Anfangsjahren ihre Informationen und Möglichkeiten, z.B. über verschiedene Caps oder Stilelemente, noch selbst zusammensuchen oder erst „erfinden“, so können nun Anfänger das Wissen von erfahrenen Writern lernen und Hilfestellung bei der Gestaltung von Buchstaben oder anderen Motiven erfahren. Zwar gibt es mittlerweile auch viele Internetseiten, die Informationen über Techniken oder grundsätzlichere Dinge wie Fachvokabular o.Ä. anbieten, aber im persönlichen Kontakt können dann noch vertiefende Fragen gestellt werden. Auch haben Sprüher, die über mehrere Jahre aktiv sind, meist einen großen Vorrat an Magazinen und Graffiti-Videos angesammelt, den sie leihweise den Teilnehmern an solchen Kursen zur Verfügung stellen können, um Dinge zu verdeutlichen oder einfach als Inspirationsquelle für die Jugendlichen.

---

Zusätzlich zu den Gründen, die auf die Raumgestaltung und Medium im Allgemeinen basieren, entsteht natürlich durch die Sprühdose und ihren Möglichkeiten an sich ein großer Anreiz bei den Jugendlichen. Mit der Farbe lassen sich schnell und deckend große Flächen bemalen, was zu mit Pinsel und „normaler“ Farbe wie Abtönfarbe oder Wandfarbe etwas länger dauert. Die Möglichkeit, „auf Knopfdruck“ bunte Bilder entstehen zu lassen, ohne erneut Farbe z.B. mit dem Pinsel aufnehmen zu müssen und relativ problemlos auch mit hellen Farben über dunkle übermalen zu können, lassen diese Technik zusätzlich interessant erscheinen. Die Sprühtechnik an sich hat zwar dadurch eine eher niedrige Frustrationsgrenze, möchte man aber ernsthaft in der Graffiti-Szene Fuß fassen, so ist viel Training notwendig. Wenn relativ konstant geübt wird, werden erfahrungsgemäß nach ca. ein bis zwei Jahren die ersten einigermaßen guten Bilder entstehen, da es für Ungeübte eher schwer ist, sauber zu malen und z.B. gleichmäßig dicke und parallele Linien zu ziehen. Hier merkt man dann in Workshops auch bald, wer wirklich in diesem Hobby interessiert ist, und wer es nur ausprobieren möchte oder aus oberflächlichen Gründen wie „Coolness“ oder einem „HipHop-Image“ dabei ist.

Aber nicht nur in der Jugendarbeit kann es sinnvoll sein, Graffiti einzusetzen. So wäre es meiner Meinung nach sinnvoll, erfahrene Sprüher in Hochschulen und Universitäten in pädagogischen Studiengängen zum Thema Graffiti und seinen Möglichkeiten referieren zu lassen. Denn oft haben z.B. Sozialpädagogen später mit dieser Jugendkultur zu tun, wissen aber so gut wie nicht Bescheid über Zusammenhänge, Einsatzmöglichkeiten und auch Präventionsansätze. Durch einen Einblick in dieses künstlerische Medium könnten die Studenten diese Art der „Malerei“ später gezielt einsetzen, um das jugendliche Klientel anzusprechen und zur Mitgestaltung ihrer Umwelt auf legalem Weg zu bewegen.

Eine weitere Möglichkeit, Graffiti außerhalb der Jugendarbeit einzusetzen, besteht in der Erwachsenen- und Seniorenarbeit. Gerade ältere Menschen stehen Graffiti meist am kritischsten gegenüber. So können hier Aktionen zusammen mit älteren Menschen Toleranzgrenzen und Vorurteile abbauen



---

und zu einem besseren Verständnis der Hintergründe und Motivationen der Jugendlichen führen. In Bielefeld wurde 2004 ein Graffitiworkshop für Senioren in Zusammenarbeit mit einer Gruppe HipHop-Aktivisten angeboten. Dabei wurden Geschichte und Informationen über Graffiti angesprochen und die Senioren konnten sich unter der Anleitung von aktiven jugendlichen Writern selbst an Holzplatten mit der Sprühdose versuchen. Die Initiatorin dieser Veranstaltung Petra Bunge vom evangelischen Johanneswerk fasst die Ziele dieser Aktion zusammen: *„Mit der Aktion wollte ich Verständnis wecken für die angeblichen Schmierereien der jungen Leute. Und außerdem hoffte ich, durch das gemeinsame Sprayen die beiden Generationen zusammenzubringen.“* (Domke 2004: ohne Seite) So können Verständigungs- und Verständnisbarrieren zwischen Jung und Alt abgebaut werden und Klischees entkräftet werden. So sind in diesem Bereich auch andere Aktionen denkbar, z.B. Graffiti-Workshops über örtliche Volkshochschulen oder für Lehrer und Pädagogen.

## **11.2 Formen der Anwendung von Graffiti in der Jugendarbeit**

Der wichtigste Bereich in der Jugendarbeit, in dem Graffiti eingesetzt werden kann, sind Workshops in verschiedenen Formen. Diese Workshops und Kurse werden normalerweise von erfahrenen Sprüher geleitet, die hier die Möglichkeit bekommen, ihr Wissen an Neuanfänger und Interessierte allgemein weiterzugeben. Natürlich liegt eine Hauptaufgabe der Workshops in der Präventionsarbeit und Erfahrungsberichten.

*„Präventionsarbeit wird hauptsächlich im Bereich Graffiti getätigt. Es wird neben der Bereitstellung von legalen Sprühflächen und Informationsarbeit bzgl. Strafbarkeit, auch die Kunstform Graffiti und seine Geschichte in einem wöchentlich stattfindenden Szenetreff unter fachkundiger Betreuung kreativ aufgearbeitet.“* (Wild 2005, S. 2)

Außerdem könne von einem bereits länger tätigen Sprüher eigene Erfahrungen berichtet werden, Fotos von anderen Styles sowie angesammelte Magazine und Videos als Informationsquellen gezeigt werden, und er kann durch seine Tätigkeit den Jugendlichen Tipps zu Technik und Material geben, wodurch diese schneller Graffiti lernen werden,

---

als wenn sie sich selbst informieren müssten. Ein weiterer Vorteil für Jugendliche ist die bessere Vernetzung, das heißt die Sprüher sind nicht auf sich allein gestellt, wo sie den „Wettbewerb“ mit anderen Sprüherern eher im illegalen Bereich suchen müssten. In einem Workshop kommen mehrere jugendliche Writer auf etwa dem gleichen Wissens- und Kompetenz-Niveau zusammen, wo der Wettstreit um den besten Style oder das schönste Piece im legalen Bereich auf Papier oder Wandflächen ausgetragen werden kann.

Häufig finden Graffitikurse in Jugendzentren im Rahmen von Sonderaktionen oder Ferienprogrammen statt. Diese haben den Vorteil für Jugendliche, dass sie für einen begrenzten Zeitraum in die Arbeitsabläufe und Strukturen der Graffiti-Szene einblicken können und ausprobieren, ob ihnen dieses Hobby wirklich zusagt. Ein wirklich effektives (Weiter-) Entwickeln eines eigenen Styles ist in einem solchen Zeitrahmen, meist eine Woche, nicht oder nur sehr begrenzt möglich. Daher wird der Workshopleiter nach einer kurzen theoretischen Einleitung über die Geschichte und Strukturen des Writing gleich zum praktischen Teil übergehen und mit den Jugendlichen zusammen Skizzen für Wandbilder entwickeln. Nach Übungsphasen, in denen die Teilnehmer den Umgang mit den Sprühdosen trainieren können, werden dann die Skizzen an die Wand übertragen. Nach diesem Piece wird die Zeit vermutlich auch schon vorbei sein und der Workshopleiter kann bei Interesse auf regelmäßig stattfindende Kurse verweisen.

Die effektivste Art von Graffitiworkshops sind solche, die fortlaufend an einem bestimmten Wochentag angeboten werden. Mit diesen kann am sinnvollsten gearbeitet werden. Graffiti ist eine komplexe Jugendkultur, und der Umgang mit der Sprühdose sowie die Art, Buchstaben „richtig“ zu verformen, lässt sich schwer an einem Wochenende oder in einer Projektwoche erklären und erlernen. Mit solchen regelmäßigen Kursen können auch größere Projekte angegangen werden, sobald eine gewisse Grundlage an Technik und Wissen bei den Teilnehmern vorhanden ist. Hier ist es auch oft der Fall, dass es keine speziellen Inhalte gibt und der „Workshop“ mehr eine Art „Szenetreff“ ist, zu dem auch erfahrene Writer kommen, die eigentlich keine Hilfestellung mehr benötigen. Wird von einem

---

Jugendlichen ein oder mehrere Nachmittage verpasst, ist dies nicht schlimm, da sich der Leiter des Workshops bzw. des Treffs auch auf verschiedene Kompetenz-Level eingehen kann. Durch Bekanntmachung in z.B. Tageszeitungen kommen immer wieder neue Teilnehmer zum Workshop, andere wieder damit auf, vielleicht weil sie ein neues Hobby gefunden haben oder weil die Zeit einfach nicht mehr da ist. Doch in solchen offenen Treffs haben alle Jugendlichen die Chance, in diese komplexe Szene einen Einblick zu erhalten und Hilfestellung von erfahrenen Writern zu erhalten.

In Hamburg hat sich ein Verein gegründet,

*„der sich für die Interessen von jungen und alten Sprüher\*innen einsetzt und ihnen in allen möglichen Lebenslagen hilft. Die engagierte Sozialpädagogin Barbara Uduwerella (für alle Sprüher\*innen besser bekannt als Udu) beschäftigt sich bereits seit 1989 mit den Problemen der Sprüher\*innen, die manchmal weit über den Ärger wegen illegalen Sprühens hinausgehen.“ (SAMZ 2003: S. 128)*

Aus ihrer anfänglichen Stadtteilarbeit entstand durch das Besprühen des Jugendcontainers nach und nach ein Treffpunkt für Sprüher\*innen aus Hamburg, bald aus ganz Deutschland und Europa (vgl. ebd.: S. 129).

*„Es gibt zwar weitere Einrichtungen und Jugendhäuser, die sich auch mal für Sprüher\*innen engagieren, aber niemandem ist es bisher so wie Udu gelungen, das Vertrauen der Sprüher\*innen zu gewinnen. Im Laufe der Jahre hat sie ein enormes Wissen angehäuft und konnte auch bei Streitereien innerhalb der Szene schon des Öfteren schlichten. [...] In unzähligen Fällen hat sie Sprüher\*innen geholfen, die Probleme mit der Justiz wegen illegalem Graffiti hatten. Viele der meist jugendlichen Sprüher\*innen haben keine Erfahrung im Umgang mit Justiz und Polizei. Sie kennen ihre Rechte nicht und sind mit dem Kontakt zu den Institutionen des Staates überfordert. Häufig kann Udu in solchen Fällen helfen, oder zur Not die Hilfe eines Anwaltes empfehlen.“ (ebd.: S. 129)*

Die Gründung des HipHop Hamburg e.V. zusammen mit erwachsenen Sprüher\*innen war danach nur eine Frage der Zeit, die dann auch 1994 kam. Der Verein setzt sich für den Erhalt und der Förderung der HipHop-Kultur mit allen Elementen wie Rap, Breakdance, DJing und Writing, außerdem für Beratung und die Schaffung neuer Räume für diese Jugendkultur.

---

## 12. Darstellung Workshop-Projekt

In den Osterferien 2006 wurde in der Jugendkulturfabrik unter meiner Anleitung ein Graffiti-Projekt mit Teilnehmern aus dem regulär immer mittwochs stattfindenden Szene-Treff durchgeführt. Dieses Projekt, bei dem ein Treppenhaus in dem Jugendtreff gestaltet wurde, werde ich hier näher beschreiben.

### 12.1 Die Örtlichkeit

Das Graffiti-Projekt wurde zwischen dem 10. April und dem 13. April 2006 in der Jugendkulturfabrik in Fulda durchgeführt. Dieser Jugendtreff wurde erst vor einigen Jahren neu gebaut, bzw. bestehende Hallen umgebaut, da der alte Jugendtreff an der Ochsenwiese durch die Planung eines neuen Kongresszentrums mit Hotelkomplex abgerissen werden musste.

*„Der Jugendtreff Ochsenwiese in der Esperantostarsse [sic!] wurde im Januar 2002 wegen dem Bau des neuen Kongresszentrums geschlossen. Im Laufe des Frühjahrs 2002 wurde der Umzug in das Kanzler-Palais, Kinder- und Jugendtreff Zitronemannsgässchen 2 getätigt und der Umbau der Fahrzeughallen des Abwasserverbandes im Betriebsamt der Stadt Fulda zum neuen Jugendtreff begonnen.“ (Wild 2005: S. 1)*

Im Frühjahr 2003 wurde das Obergeschoss im zweiten Stockwerk der Hallen fertig gestellt und konnte bezogen werden. Neben den Büroräumen für die Leitung und Mitarbeiter sind hier folgende Räume zu finden: eine kleine Küche, eine Airbrush- und Kunstwerkstatt, eine Videowerkstatt, ein Computerraum mit mittlerweile neun PCs, ein Musikraum mit Produktions- und Aufnahmegeräten, eine Werkstatt mit Materialraum, Toiletten sowie Gruppenräume und ein Foyer, in dem eine Bühne gebaut wurde, aber auch eigene Beschäftigung stattfindet (Sofa, Sitzgelegenheiten, etc.). Die Werkstätten können unter Anleitung frei genutzt werden, vor allem der Computer- und der Musikraum sind fast immer besetzt. In der Anfangszeit wurde als pädagogisches Programm vor allem Wert auf die Gestaltung der Räumlichkeiten gelegt, die zusammen mit den Jugendlichen durchgeführt wurden (vgl. ebd.: S. 1). So wurde z.B. die Musikbaustelle unter meiner Anleitung mit vier Jugendlichen mit Spraydosen bemalt, allerdings wurden

---

keine Buchstaben als klassisches Graffiti verwendet, sondern die Jugendlichen entschieden sich für eine Landschaft, die rund um den Raum führt. Diese Beteiligung der Jugendlichen lag nahe, da, wie bereits beschrieben, diese *„Selbstbeteiligungsprojekte eine größere Identifikation und gepflegteren Umgang mit Räumen und Equipment seitens der Jugendlichen fördert.“* (ebd.: S. 1)

Anfang des Jahres 2004 konnte dann mit dem Erdgeschoss der zweite Bauabschnitt eingeweiht werden. Hier sind ein Cafe mit Theke und großer Küche sowie Lagerräume untergebracht. Natürlich finden sich hier auch Toiletten und Beschäftigungsmöglichkeiten wie Billard, Kickertische, Tischtennis, Dart oder andere Spiele. Dieser Bereich wird durch seine offene, flexible Gestaltung und seine Verbindung mit Musik- und Lichtanlage auch öfter für Discoabende und Konzerte genutzt. Allgemein ist dieser Bereich als offener Treff gedacht, der mit seinen vielen Sitz- und Rückzugsmöglichkeiten auch gerne und viel genutzt wird. Durch eine Tür ist eine Halle zu erreichen, in der im Juni 2004 eine durch den Lions-Club Fulda finanzierte große Kletterwand eingeweiht wurde. Hier kommen regelmäßig Klettergruppen sowohl aus der Hochschule Fulda als auch aus anderen pädagogischen Einrichtungen mit Jugendlichen zu angeleiteten Kletterübungen. In der Zwischenetage wurde mit den Bandproberäumen und Fertigstellung des Musikstudios und des DJ-Raums der Umbau der Jugendkulturfabrik Ende 2005 offiziell abgeschlossen (vgl. ebd.: S. 1).

*„Das Programm und die Maßnahmen des Hauses richten sich in der Regel an Jugendliche im Alter von 14 – 18 Jahren, da diese den Hauptteil der BesucherInnen ausmachen. Jüngere (ab 11 Jahre) und ältere (bis ca. 21 Jahre) sind eher in festen Programmpunkten oder zu speziellen Veranstaltungen anzutreffen.“* (ebd.: S. 1)

Neben der Betreuung des offenen Treffs und Hilfestellung bei Schul-, Praktikums- oder Familienproblemen ist auch das selbständige Arbeiten und Fördern von Talenten bei den Jugendlichen ein Schwerpunkt des Pädagogen Teams. Zusätzlich gibt es einige Honorarkräfte, die eigene Workshops und Kurse anbieten oder bei der Thekenbetreuung mithelfen. Bei Interesse seitens der Jugendlichen werden Ausrüstung und Hilfestellung in

---

bestimmten Bereichen gestellt, z.B. können Musikinteressierte im Musikraum eigene Stücke aufnehmen und produzieren oder in der Werkstatt handwerklich tätig werden. Zusätzlich wird ein festes Programm angeboten, das neben dem Graffiti-Workshop, den ich im nächsten Punkt noch näher beschreiben werde, auch Airbrush- und Mangakurse, Kletterkurse, Videowerkstatt und Yoga umfasst (vgl. ebd.: S. 1). *„Die Angebotsstrukturen orientieren sich konzeptionell an den Bedürfnissen der jugendlichen BesucherInnen der Einrichtung, sofern sie personell abdeckbar sind.“* (ebd.: S. 2) So ist auch ein Jahrespraktikant als Sozialpädagoge eingestellt, der wechselnde Projekte im und um das Haus übernimmt.

*„Projekte, wie z.B. die Betreuung des Cafes, Organisation von Veranstaltungen oder handwerkliche Tätigkeiten in und um das Haus, sollen den Jugendlichen Fähigkeiten vermitteln, die ihnen beim Einstieg ins Berufsleben hilfreich sein können. Sie bekommen die Möglichkeit eigene Ideen zu entwickeln und lernen sie im Team oder auch alleine um zu setzen.“* (ebd.: S. 2)

Allgemein hat die Jugendkulturfabrik zwei hauptamtliche Sozialpädagogen und neben der Jahrespraktikumsstelle noch einige Honorarkräfte, die an vier Tagen (Dienstag bis Freitag) nachmittags Programm und Betreuung anbieten. Die Angebote werden von den Jugendlichen, die meist aus Migrantenfamilien aus Fulda stammen, gut angenommen (vgl. ebd.: S. 2).

## **12.2 Graffiti in Fulda und der Workshop**

Aufgrund seiner Größe, Einwohnerzahl und geografischen Lage ist Graffiti in Fulda verhältnismäßig wenig vertreten. Nach Abflauen des großen HipHop-Booms Ende der Neunziger Jahre gingen auch hier sowohl illegale als auch legale Graffiti zurück und die Szene betrug nur noch wenige aktive Writer. Im Jugendtreff an der Ochsenwiese wurden auch ab und zu Graffiti-Projekte durchgeführt, da ich aber erst 2003 nach Fulda gezogen bin und dann den Graffitiworkshop bzw. Szenetreff gegründet habe, werde ich hier nur die Lage in Fulda ab 2003 und meinen Workshop beschreiben.

---

### 12.2.1 Legales Graffiti in Fulda

Der alte, mittlerweile abgerissene, Jugendtreff an der Ochsenwiese in der Nähe vom Hauptbahnhof Fulda war nicht nur äußerlich mit Graffiti bemalt. Direkt daneben waren seit einigen Jahren Holzplatten aufgestellt, die zum



Abb.44: Ein Abschnitt der alten legalen Wand in Fulda

Besprühen mit Graffiti freigegeben waren. Dies war bis vor einigen Jahren auch die einzige Hall of Fame in Fulda. Die Holzwand hatte eine Höhe von ca. 2,5 Metern und war etwa 25 Meter lang. Durch ihre Lage in der Nähe von Bahnhof und Jugendtreff war sie gut besucht und wurde regelmäßig neu bemalt, wozu auch Gäste aus anderen Städten beitrugen. Als dann 2003 der Jugendtreff abgerissen wurde, wurde auch die legale Wand im Zuge der Neugestaltung des gesamten Areals abgebaut. Dank der Initiative vom

Jugendtreffleiter Thomas Wild konnte aber sofort ein Ersatz gefunden werden. So wurde im Herbst 2003 die Außenfassade des neuen Jugendtreffs (Jugendkulturfabrik) zur Bemalung freigegeben. Ab April 2004 konnten auch im Innenhof niedrige Stützmauern (Höhe ca. 1,20 Meter) legal besprüht werden und zusätzlich wurden die Reste der alten Hall of Fame als Hof-Einfassung angebracht und konnten auch bemalt werden. So entstand eine bis heute gut genutzte und wesentlich größere Fläche als die alte Holzwand. Durch die verschiedenen Höhen und Größe der Flächen wurde recht schnell eine Einteilung nach Kompetenz möglich. Während die kleineren Wände im Hof der Jugendkulturfabrik für Anfänger sehr gut geeignet waren, da diese teilweise auch weniger Geld für Sprühdosen zur Verfügung haben, entstanden auf den drei Stockwerke hohen Außenflächen immer wieder große und aufwändige Konzeptwände von „Profis“, teilweise auch mit Unterstützung von auswärtigen Writern. Im Herbst 2005 wurde bei einer von mir und anderen Sprüherern organisierten Veranstaltung die komplette Außenfassade an einem Tag bemalt, wozu Writer aus ganz Deutschland beitrugen. Solche Graffiti-Jams sind auch für die Zukunft geplant und werden

---

einerseits Graffiti in Fulda überregional etwas bekannter machen, andererseits auch durch Berichterstattung in den Medien (lokale Zeitungen und Internetportale) zu einer Verbesserung des Images von Graffiti in der doch eher konservativ eingestellten Bevölkerung in Fulda beitragen und evtl. sogar neue Sprühinteressierte bei den Jugendlichen anlocken.

### 12.2.2 Der Workshopleiter

Als Workshopleiter in der Jugendkulturfabrik bin ich regelmäßig seit Winter 2003/2004 tätig. Vorher leitete ich einen Graffitikurs im Rahmen eines Jugendaustauschs zwischen Jugendlichen aus Fulda und der Partnerstadt Sergijew Possad in Russland. Dieser Workshop lief über eine Woche in den Sommerferien 2003, wo auch die Leitung des Jugendtreffs auf mich aufmerksam wurde. So begann ich im Winter mit den regelmäßigen Treffs



Abb.45: Graffiti-Workshop beim DRK Hünfeld

der aktiven Sprüher in Fulda in der Jugendkulturfabrik, die einmal pro Woche nachmittags für ca. zwei bis drei Stunden stattfinden. In den letzten Jahren wurden von mir regelmäßig verschiedene Workshops in der Region Fulda gegeben, so z.B. gestaltete ich mit mehreren Jugendlichen 2004 einen neu gebauten Jugendintegrationstreff des Roten

Kreuzes in Hünfeld in den Innenräumen über den Zeitraum von einer Woche (vgl. <http://www.jugendintegration.de/cont.php4?page=55&nav=6&time=1165595346> [Stand 08. Dezember 2006]). Ein anderer Workshop wurde von mir an vier Nachmittagen mit Mädchen im Alter zwischen 12 und 15 durchgeführt, wobei diese ihre Namen auf Holzplatten sprühten, die dann in ihren Räumlichkeiten aufgestellt wurden.

Ich selbst bin seit mittlerweile über zehn Jahren in der Graffitiszene tätig und versuche seit einigen Jahren, meine Erfahrungen und die erlernten Techniken an interessierte Nachwuchssprayer weiterzugeben. Dabei hat sich bei einzelnen, zeitlich begrenzten Workshops über die Jahre eine gewisse



---

Vorgehensweise als sehr sinnvoll herausgestellt, die ich regelmäßig so oder leicht abgeändert durchführe. Natürlich muss auf jede Gruppe wieder neu eingegangen werden und evtl. die Schwerpunkte und zeitliche Aufteilung entsprechend angepasst werden, aber die Grundstruktur bleibt immer ähnlich. *„Unter Anleitung eines Profi – Sprayers erfuhren die Jugendlichen etwas über die subkulturelle Geschichte des Sprayens und wurden ebenfalls über den illegalen Status der subkulturellen Kunst informiert.“* (ebd.) Als nächstes kläre ich mit den Jugendlichen das Motiv und die Ziele ab, was gestaltet werden soll, und welche Kompetenzen und Zeitrahmen zur Verfügung stehen. Vor allem sollten die Jugendlichen natürlich eigene Vorstellungen zur Gestaltung einbringen, da es „ihre“ Flächen sind und diese Mitbestimmung einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Identifikation mit den Räumlichkeiten und der späteren Atmosphäre des Raumes hat.

*„Da es um die Innenraumgestaltung des Treffs ging, erlernten die Jugendlichen auf einer Übungsfläche die unterschiedlichen Techniken des Sprayens bevor in der Gruppe ein demokratischer Prozess über das Gesamtkonzept der künstlerischen Gestaltung im unteren Bereich des neuen Jugendintegrationstreff erstellt wurde.“* (ebd.)

Die weitere Durchführung der Sprüh- Arbeiten werden größtenteils selbständig, jedoch mit meiner Hilfestellung und Tipps zur Verbesserung durchgeführt. Durch im Studium und in der Praxis erworbene Kenntnisse im sozialen Bereich gelingt es so, auch allgemeine Fähigkeiten wie Teamfähigkeit, Farbgestaltung und soziale Kommunikations- Kompetenzen zu vermitteln. Dabei ist ein großes Ziel bei der Durchführung meiner Workshops, dass die beteiligten Jugendlichen keinen Leistungsdruck erfahren und auch bei einer niedrigen Frustrationsschwelle trotzdem den Spaß an der Malerei und Gestaltung nicht verlieren, sondern mit anderen Jugendlichen zusammen Räume gestalten, in denen sie sich später wohl fühlen können und ein Kompetenzgefühl aufbauen, auch wenn das Ergebnis evtl. nicht den hohen Ansprüchen der realen Graffiti-Szene entspricht.

### 12.2.3 Der regelmäßige Graffiti-Workshop in der Jugendkulturfabrik

Wie bereits erwähnt begann ich im Winter 2003 mit einem regelmäßig stattfindenden Graffiti-Workshop im neuen Jugendtreff. Dabei ist das Konzept so ausgelegt, dass es keine fortlaufenden Inhalte gibt, die vermittelt werden sollen, die die Teilnehmer zu einer regelmäßigen Teilnahme „zwingen“ würden. Vielmehr ist der Workshop als offener Treff ausgelegt, bei dem von Zeit zu Zeit Projekte geplant werden, bei denen dann auch in der Planungsphase eine Teilnahme erforderlich ist, ansonsten aber eine lockere Atmosphäre herrscht. Wer zum Szene-Treff kommt, kann hier Skizzen



Abb.46: Drei Teilnehmerinnen des wöchentlichen Workshops vor ihrem Werk, Sommer 2005

anfertigen, die von den anderen Teilnehmern und dem Workshop-Leiter kommentiert werden können, so dass eine Verbesserung schneller möglich ist. Außerdem werden regelmäßig Magazine, Bücher oder Videos gezeigt und darüber diskutiert. Ein Hauptteil der Arbeit im Workshop ist natürlich auch das Sprühen, das meistens auf den niedrigen Wänden im Hof des Jugendtreffs stattfindet. Hierbei erfahren die Jugendlichen Anleitung und Hilfestellung bei Farbwahl und zur Technik sowie zum Vorgehen bei Problemen wie Farbnasen, Reihenfolge der Elemente, etc. Ein weiteres Hauptaugenmerk ist die Präventionsarbeit, wobei verschiedene Punkte eine Rolle spielen: Zum einen zählen natürlich eigene Erfahrungsberichte und Fakten über Polizei und Strafverfolgung eine große Rolle, zum anderen allgemein die Möglichkeit, sich Anerkennung und Bestätigung für sein kreatives Schaffen im legalen Bereich zu holen. Daher ist es sehr wichtig, dass auch Anfänger ermutigt werden, weiter zu machen, auch wenn ihre Bilder in der ersten Zeit evtl. nicht den hohen Ansprüchen der Graffiti-Szene entsprechen.

---

Der Workshop findet regelmäßig mittwochs zwischen 15.30 Uhr und 18 Uhr statt, wobei auch hier eine genaue Zeitkontrolle nicht stattfindet, die Jugendlichen können auch später kommen oder früher gehen. Auch während des Treffs ist keine Anwesenheitspflicht, sondern die Teilnehmer können ohne weiteres z.B. eine Runde Billard spielen, ohne dass sie etwas verpassen würden. Bis jetzt wurden schon zwei größere Projekte im Jugendtreff mit dem Graffitiworkshop durchgeführt. Auf die letzte Aktion im April 2006 werde ich in den nächsten Punkten noch genauer eingehen. Ein anderes Großprojekt wurde im Frühjahr 2005 organisiert. Dabei wurde eine große Seitenwand im offenen Bereich (Cafe) der Jugendkulturfabrik komplett von den Jugendlichen unter meiner Anleitung geplant und innerhalb einer Woche bemalt und besprüht. Dabei lag hier der Hauptaugenmerk im Gegensatz zum hier später vorgestellten Projekt beim „klassischen“ Graffiti, das heißt jeder Teilnehmer konnte seinen eigenen Namen bzw. sein Tag an die Wand bringen, wobei natürlich auch viel Wert auf einen zusammenhängenden Hintergrund gelegt wurde. Diese Aktion wurde von den Jugendlichen als sehr positiv aufgenommen und hat einige von ihnen ermutigt, weiter im Workshop an ihren Buchstaben zu arbeiten und die Technik zu verbessern. Die Hintergründe und Ziele bei einem solchen Großprojekt werde ich später erläutern.

Die Teilnehmer bei diesem offenen Szene-Treff bzw. Workshop in der Jugendkulturfabrik sind im Durchschnitt zwischen 15 und 18 Jahre alt. Bedingt durch den offenen Charakter des Treffs, aber auch durch die heutige Mentalität bei Freizeitgestaltung, findet ein regelmäßiger Wechsel bei den Teilnehmern statt. Durch verschiedene und wechselnde Nachmittagsplanungen, neue Stundenpläne oder auch neue Hobbies wird Graffiti nach einiger Zeit für manche uninteressant, oder sie sind frustriert, weil sich der Erfolg nicht schnell genug einstellt. Im Gegensatz zu anderen Hobbies wie z.B. verschiedene Sportarten ist beim Writing ein Erfolg in Form von Verbesserung bei Sauberkeit und Formen der Buchstaben erst über längere Zeit sichtbar, teilweise mehrere Jahre. Daher wenden sich viele Jugendliche nach kurzer Zeit wieder anderen Hobbies zu, da sie eine niedrige Frustrationstoleranz besitzen, was in der heutigen

---

Leistungsgesellschaft immer mehr zu beobachten ist. Im Durchschnitt kann ich in meinem Workshop von einer regelmäßigen Teilnahme von ca. einem Jahr ausgehen, so dass immer wieder neue Jugendliche zu diesem Workshop kommen, denen die Inhalte dieser Jugendkultur erläutert und die Grundlagen beigebracht werden müssen. Es gibt aber auch Ausnahmen, die kürzer oder länger dabei bleiben. Meist sind solche Tendenzen nach kurzer Zeit erkennbar, d.h. man merkt z.B. relativ früh eine beginnende Faszination für Graffiti und ein konstantes Training, so dass man diese Jugendlichen gezielt fördern kann.

### **12.3 Gründe, Inhalte und Ziele bei der Durchführung des Projekts**

Bei dem Graffitiprojekt im April 2006 sollte das Treppenhaus der Jugendkulturfabrik, das alle drei Geschosse miteinander verbindet, gestaltet werden. Dieser Aufgangsschacht war bis dahin weiß gestrichen und über die Zeit waren viele Verschmutzungen an den Wänden aufgetaucht. So wurde an mich als Leiter des Graffiti-Workshops der Wunsch vom Leiter des Jugendtreffs herangetragen, die gesamte Fläche neu und bunt zu gestalten. Einfacher und billiger wäre natürlich ein erneuter einfarbiger Anstrich gewesen. Aber der Hauptgrund für die Gestaltung durch Jugendliche aus der Jugendkulturfabrik ist, wie bereits erwähnt, die bessere Identifikation mit den Räumlichkeiten. Auch der Kompetenzaspekt wird mit einer solchen Durchführung betont. Die beteiligten Jugendlichen können so andere Besucher des Jugendzentrums auf ihre Leistung hinweisen und bekommen dadurch Anerkennung für die kreative Arbeit, die sie sonst evtl. im illegalen Bereich suchen müssten.

Als Inhalte sollten verschiedene Aspekte vermittelt werden. Zum einen konnten die Jugendlichen einen Einblick erhalten, wie größere Konzeptwände geplant und durchgeführt werden, und vor allem alles unter Anleitung selbst planen. Hier konnten sie alle Möglichkeiten einer Sprühdose und der Techniken ausprobieren, die sonst auf den kleinen Übungsflächen evtl. nicht möglich wären. Auch das Zusammenspiel von großen Flächen und kleinen Details sowie die gesamte Hintergrund- und Landschaftsgestaltung

---

sowie grundsätzlich ein durchgehendes Thema für die Gestaltung zu finden stellte einen wichtigen Inhaltspunkt dar. Zusätzlich mussten natürlich Vorlagen für die gegenständlichen Motive gefunden werden, wofür neben Bildersuche im Internet auch Zeitschriften (GEO, etc.) und Bücher verwendet wurden.

Ein weiterer Aspekt war die verwendete Farbe. Für große Flächen sollte angemischte Wandfarbe verwendet werden, während die eigentlichen Motive und Details mit Sprühdose gemalt wurden. Für die Jugendlichen war es dadurch sehr interessant, wie verschiedene Farben zusammen wirken, welche Farben überhaupt zusammen passen und wie z.B. kleinste Farbnuancen eine gänzlich andere Wirkung bei einem Motiv erzielen können. So wurden beispielsweise für manche Motive eher gedecktere Farben wie Oliv-, Braun- oder Pastelltöne verwendet, während für andere Details eher knallige und leuchtende Farben benutzt wurden. Auch die Farbkontraste (z.B. Komplementärkontraste) stellten ein Thema dar, wobei für die Teilnehmer faszinierend war, wie z.B. ein an sich schon leuchtendes Gelb durch Verwendung von bestimmten Farben in der Umgebung noch strahlender wirken kann. Bei Sprühdosen gibt es bestimmte Farben, die durch ihre Pigmentierung besser oder schlechter decken als andere. So sind beispielsweise Gelb- oder helle Grüntöne eher wässrig und schlecht deckend, während Blau- und Violettöne sofort gut decken. Diese Erfahrungen können bei eigenen Bildern sicher gut verwendet und umgesetzt werden.

Vor allem der Organisationsablauf einer solchen großen Fläche mit aufwändigen Motiven sollte den Jugendlichen vermittelt werden, da diese bisher hauptsächlich nur kleine Einzelbilder gemalt hatten, fast ausschließlich unter Anleitung des Workshopleiters. So wurde neben der gemeinsamen Ideenfindung und Motivplanung auch zusammen eine Liste mit benötigten Farben und Menge erstellt, was teilweise auch zu Überraschungen bei den Jugendlichen führte, die oft die Anzahl der zu bestellenden Sprühdosen zu gering einschätzten. Die Finanzierung der Farben wurde durch den Jugendtreff getragen, wobei die Jugendlichen durch die eigenhändige

---

Bestellung der Sprühdosen über das Internet einen Einblick in die Kostendimensionen einer solch aufwändigen Konzeptwand erhielten. Nach der Ideenfindung und einer Einigung auf das Grundkonzept mussten die einzelnen Motive entwickelt und in einen Gesamtzusammenhang gebracht werden. Auch später bei der Durchführung der Bemalung war es nötig, sich mit den anderen Teilnehmern abzusprechen, wodurch die Teamfähigkeit und ein Gruppenzusammengehörigkeit gefördert sowie eine gute Kommunikation zwischen den Jugendlichen hergestellt wurde. In all diesen Schritten war ich als Workshopleiter nur als passive Person anwesend und gab nur Hilfestellung, wenn dies nötig war oder ich darum gebeten wurde. Ansonsten sollten alle Arbeits- und Organisationselemente von den Workshop-Teilnehmern selbständig durchgeführt werden, die diese dann später bei eigenen größeren Wänden mit evtl. mehreren Sprühern auch umsetzen und selbst anwenden können.

#### **12.4 Die Teilnehmer**

Insgesamt waren neun Jugendliche an diesem Projekt beteiligt, wobei durch Termenschwierigkeiten nicht alle bei allen Terminen anwesend waren. Dauerhaft sowohl bei Planung als auch in der Projektwoche waren sieben Teilnehmer dabei. Drei Jungen waren bereits bei der ersten größeren Graffitiaktion, der Bemalung der Cafe-Wand zwei Jahre zuvor, dabei und konnten ihre Erfahrungen und ihr Wissen hier nutzen und den anderen, neueren Teilnehmern weitergeben und zusätzlich zum Workshopleiter unterstützend tätig werden.

Im Gegensatz zur allgemeinen Statistik in der Graffiti-Szene (siehe Kapitel 5) waren hier mit drei Mädchen verhältnismäßig viele weibliche Teilnehmer beteiligt. Diese waren Elisabeth und Gabrielle, beide 15 Jahre alt, Zwillingsschwestern aus Frankfurt, die in einem Mädcheninternat in Fulda wohnten sowie Daniela, 17 Jahre alt, aus Fulda. Als über die Jahre regelmäßige Workshopbesucher nahmen Sergej und Sebastian, beide 16 Jahre alt, sowie Jakob (20 Jahre) an der Aktion teil. Weitere Teilnehmer waren der 19-jährige Konrad, der 24-jährige Student Christian sowie der

---

25-jährige Koch Mario, der selbst weniger Graffiti sprüht, aber als DJ Kontakte zur HipHop-Szene hat und daher auch öfter im Graffiti-Treff anwesend ist.

Bei der Kompetenz gab es zum Teil deutliche Unterschiede, was aber nicht weiter zu Problemen geführt hat, da sich die Teilnehmer gegenseitig unterstützt und mit Rat und Tat zur Hilfe standen. So sprachen sich die Jugendlichen auch untereinander ab, wer welches Motiv gestaltet und auch wer sich welche Details zutraut. So halfen z.B. Daniela und Mario als eher unerfahrene Sprüher beim Ausfüllen von größeren Flächen, wurden aber auch unter Hilfestellung vom Workshopleiter mit feineren Arbeiten betraut. Hier konnte der Vorteil der Sprühtechnik, dass auch nicht gut gelungene Stellen unbegrenzt oft wieder übermalt werden können, ausgereizt werden und so sich lange an einem Motiv versucht werden, bis es den eigenen Ansprüchen genügt. Es ging auch nirgends um Perfektion, sondern die Jugendlichen wollten eigenen Aussagen zufolge „ihren Spaß haben“, „Erfahrung sammeln“ und eine „bessere Technik“ lernen.

### 12.5 Vorbereitungen und Motiv

Nach Bekanntmachung des Plans, das Treppenhaus in der



Abb.47: Erstes Brainstorming und Skizzieren

Jugendkulturfabrik bemalen zu dürfen, wurde erst einmal ein Brainstorming im Rahmen des wöchentlichen Workshops veranstaltet. So wurden Ideen gesammelt und teilweise auch wieder verworfen, da nicht alle Motive gleichermaßen für das enge Treppenhaus geeignet

waren. So wären Motive wie z.B. eine Stadt bei Nacht aufgrund der dunklen Farbgestaltung nicht möglich gewesen. Die Teilnehmer wollten gerne die Umgebung mit einbeziehen und die Tatsache, dass man sich von oben nach unten oder umgekehrt bewegt, mit in der Gestaltung berücksichtigen. Nach

---

einigen Überlegungen legten wir uns darauf fest, dass das Motiv verschiedene „Schichten“ haben sollte und man sich über die Stockwerke durch die Ebenen bewegen konnte. Als logischste Lösung erschien daher auch ein „landschaftliches“ Motiv zu wählen: Der Einstieg im Erdgeschoss erfolgt demnach unterirdisch, die Zwischenebene stellt die Erdoberfläche dar und das zweite und oberste Stockwerk liegt „in den Wolken“. Als „Hausaufgabe“ sollten die Jugendlichen über zwei Wochen Ideen für einzelne Motive sammeln und, wenn möglich, auch gleich Vorlagen aus Zeitschriften oder Internet mitbringen. So waren die nächsten Mittwochnachmittage damit verplant, die einzelnen Vorschläge in ein Gesamtkonzept zu bringen, dass ein fließender Übergang zwischen den einzelnen Details entsteht. Auf großen Papierbögen wurde das Treppenhaus mit allen Türen, Lichtschaltern etc. aufgemalt und die einzelnen Elemente eingezeichnet. Verschiedene Vorschläge wurden diskutiert und teilweise auch wieder verworfen. Da manche Ideen zu detailreich waren und auf dem Kompetenzstand der Teilnehmer nicht oder nur ungenügend umgesetzt werden konnten, wurde diese entweder vereinfacht oder ganz weggelassen.



Abb.48: Die Jugendlichen schneiden Schablonen

Allerdings wurden manche kleine Motive mit Schablone gestaltet, was einen weiteren Lernaspekt darstellte. So wurden z.B. kleine Fische als Schablonen in Pappe geschnitten, die später einen Fischschwarm darstellen sollten.

Das endgültige Konzept für das Treppenhaus wurde ca. drei Wochen vor dem geplanten Termin für die Bemalung festgelegt. Im „Einstieg“ im Erdgeschoss sollte unterhalb der Treppe ein Bergwerksstollen und Erdschichten gemalt werden, die dann in ein Korallenriff und eine Unterwasserlandschaft mit Taucher und U-Boot übergehen. Über dem Wasser beginnt auf der Erdoberfläche eine urbane Landschaft mit Hochhäusern und einer Rolltreppe, die aber von urwaldartigen Pflanzen



---

überwachsen ist. Über der Rolltreppe wächst eine Bohnenranke in den Himmel, wo neben Wolken auch Flugzeuge und ein Zeppelin ihren Platz finden. In allen Motiven sollten kleine Details und Gimmicks eingebaut werden, so dass außenstehenden Betrachtern oder anderen Jugendlichen auch nach mehrmaligen Gängen durch das Treppenhaus immer wieder neue Dinge auffallen können. Z.B. sollten die Lichtschalter, Steckdosen und Lampen in das Motiv mit integriert werden, was auf den Bildern sehr schön zu sehen ist.

Ca. zwei Wochen vor der Durchführung wurde dann anhand der Skizzen eine Farbliste erstellt sowie weiteres benötigtes Material zusammengetragen. Neben den Sprühdosen mussten auch Abtön- und Wandfarbe sowie Farbrollen, Abdeckfolie und weiteres Zubehör besorgt werden. Nach dieser Liste bestellten die Jugendlichen zusammen mit dem Workshopleiter die Sprühdosen über das Internet bei einem Hersteller, der speziell für Graffiti geeignete Dosen (höhere Pigmentierung, besseres Druckverhältnis für Details, etc.) vertreibt. Die Streichfarben wurden von mir besorgt, das restliche Zubehör wie Farbrollen oder Kreppband von einem anderen Mitarbeiter des Jugendtreffs eingekauft. Einiges Material war auch schon vorhanden, z.B. Gasmasken oder Anzüge zum Schutz der Kleidung vor Farbe.

## 12.6 Die Durchführung

Als Termin wurde die erste Osterferienwoche zwischen Montag 10. April und



Abb.49: Materialien: Streichfarbe

Donnerstag 13. April 2006 gewählt, da hier fast alle Teilnehmer schulfrei hatten. Montags begannen wir morgens um 11 Uhr, so dass viel Zeit für die nötigen Vorarbeiten zur Verfügung stand. So mussten zuerst die Treppenstufen, Lichtschalter und Türen mit Kreppband und großen Papierbögen abgeklebt werden. Als nächstes wurde mit Sprühdose grob markiert, in welchem Bereich sich welches Motiv befinden sollte und wo ein neuer



Abb.50: Materialien: Sprühdosen

Bereich beginnen sollte, damit die Hintergrundgestaltung besser eingeschätzt werden konnte. Dann wurden die entsprechenden Farben mit Dispersionsfarben und weißer Wandfarbe selbständig von den Jugendlichen abgemischt, alles natürlich unter

Hilfestellung des Workshopleiters. So wurde für die unteren Erdschichten ein Beige-Braun, für das Wasser ein Türkis-Blau und für den Himmel ein helles Blau angerührt und in den entsprechenden Bereichen mit Pinsel und Farbröller angebracht. Vor allem im oberen Bereich war es schwerer, alle Ecken gleichmäßig mit Farbe zu streichen, da die Deckenhöhe über dem obersten Geschoss noch ca. drei bis vier Meter beträgt, wofür wir die Farbröller und auch Pinsel an Teleskopstangen befestigten.



Abb.51: Konrad und Elisabeth bei der Arbeit

Da die Streichfarbe erst trocknen musste, bevor wir mit Sprühdose darüber malen konnten, war mit der Grundierung die erste Etappe am Montag geschafft. Nachmittags wurden noch die Sprühdosen für Dienstag bereitgestellt und dann der erste Tag beendet. Am zweiten Tag begannen wir mittags um ca. zwölf Uhr mit der Arbeit, wobei zuerst eine Einteilung stattfand, wer welchen Bereich gestalten möchte. Hier wurde in etwa so vorgegangen, dass jeder auch sein vorgeschlagenes Motiv malen wollte, was dann auch so umgesetzt wurde. Es konnten nicht

immer alle Jugendlichen gleichzeitig sprühen, da nicht genug Atemschutzmasken vorhanden waren und auch so der Platz in dem engen Treppenhaus zu knapp geworden wäre, so dass sich die Gruppen zeitweise abwechselten. Wer nicht sprühen konnte oder eine Pause machen wollte,

---

nutzte den Cafe-Bereich im Erdgeschoss für Billard, Kicker oder einfach zum Entspannen auf der Couch. Getränke waren vom Jugendtreff gestellt und auch ein CD-Player war vorhanden, wo die Jugendlichen über die gesamte Dauer des Projektes ihre mitgebrachte Musik hören konnten, wodurch insgesamt eine sehr angenehme Arbeitsatmosphäre herrschte.

Bei der Arbeitsweise war schnell klar, dass die erfahrenen Workshop-Teilnehmer den unerfahrenen etwas zur Hand gehen mussten, um die Reihenfolge und die Sauberkeit beim Sprühen richtig hinzubekommen. Nach dem groben Vorzeichnen der Flächen sollten zuerst die großen Flächen ausgefüllt werden und sich dann nach und nach an den Details und Feinheiten versucht werden. So erwies es sich als nützlich, dass immer zwei



Abb.52: Vorher-Nachher-Vergleich bei einem Taucher

Jugendliche an einem Motiv arbeiten und sich gegenseitig unterstützen konnten. Einige kleine Feinheiten wurden auch von mir angebracht oder verbessert, die sich die Teilnehmer noch nicht zutrauten oder wenn ich konkret um Hilfe

gebeten wurde. Manche Details waren auch auf der Skizze noch nicht vorhanden und ergaben sich erst während dem Malen, so dass teilweise auch noch neue Schablonen geschnitten werden mussten, was aber die Arbeit im Treppenhaus sehr lebhaft gestaltete. Da in dieser Woche der reguläre Jugendtreff nicht bzw. nur eingeschränkt geöffnet hatte, war auch wenig „Publikumsverkehr“, wodurch ein angenehmes Arbeitsklima herrschte und die Jugendlichen gut über verschiedene Aspekte von Graffiti und ihrer Arbeit an sich diskutieren und kommunizieren konnten.

Durch die gute Arbeitsteilung konnten die meisten Motive an Dienstag und Mittwoch fertig gestellt werden. Dies war auch nötig, da sich für



Abb.53: Von links: Elisabeth, Gabrielle, Jakob, Bürgermeister Dippel, Sebastian, Sergeij.

donnerstagsmorgens die Presse angekündigt hatte. Auch der Fuldas Bürgermeister Dr. Wolfgang Dippel wollte zu diesem Termin kommen und sich ein Bild von unserem Projekt machen. So waren alle Jugendlichen sehr aufgeregt und versammelten sich am Donnerstagmorgen um zehn Uhr in „ihrem“ Treppenhaus, um noch letzte Feinheiten an ihren Motiven zu vollenden. Überraschenderweise kam neben Vertretern von drei lokalen Zeitungen auch noch ein Kamerateam des Hessischen Fernsehens,

das einige Einstellungen im Treppenhaus drehte. Nach Befragungen der Teilnehmer, kurzen Statements von Jugendtreffleiter Tommy Wild und mir als Workshopleiter sowie einige Fragen an den Bürgermeister wurden noch Fotos im Treppenhaus gemacht, wobei auch Wolfgang Dippel kurzzeitig zur Sprühdose griff. Nach Aussage des Kamerateams sollte der Beitrag nachmittags in einer lokalen Nachrichtensendung gezeigt werden, was wir dann auch gemeinsam an einem Fernsehapparat im Jugendtreff ansahen. Der restliche Tag wurde mit letzten Arbeiten an den Motiven genutzt, so wurde z.B. für die Gestaltung im Himmelbereich eine große Leiter aufgebaut, um die Schablonen für Flugzeuge und Luftblasen noch gut anbringen zu können. Ab nachmittags halfen dann alle mit, um die Abdeckungen des



Abb.54: Abschließendes Signieren des Werkes

Bodens, die Klebebandreste und die im ganzen Treppenhaus verteilten Sprühdosen aufzuräumen. Nachdem alle Teilnehmer noch eigene Fotos von ihren und anderen Werken geschossen hatten, wurde die Rolltreppe kurzerhand als Signierfläche genommen und jeder Teilnehmer setzte sein Tag ganz legal auf das Geländer. Mit einer kurzen Feedbackrunde ging dann die Projektwoche zu Ende.

---

## 12.7 Das Ergebnis und Feedback

Für die Jugendlichen war es sicher eine sehr interessante Erfahrung, eine solch große Fläche mit einem durchgehenden Motiv zu bemalen. Man konnte in den wenigen Tagen auch eine deutliche Steigerung in der Selbstsicherheit und dem Umgang mit der Sprühdose bemerken. Zwar konnten die Teilnehmer hier nicht an ihren eigenen Buchstaben feilen oder überhaupt ihren Namen schreiben (von dem abschließenden Tag abgesehen), aber sie konnten einen Einblick gewinnen, wie man gegenständlich malt, wie die Vorgehensweise bei Characters ist und wie sich die Hintergrundgestaltung evtl. auch bei größeren Konzeptwänden einsetzen lässt. Gerade kleine Tipps und Kniffe bei Detailfragen können die Jugendlichen nun bei eigenen Bildern gut umsetzen und weiter ausarbeiten. Auch über Farb- und Gestaltungslehre wurde einiges an Wissen vermittelt, was bei der Farbwahl bei den nächsten eigenen Skizzen und Wänden sicher mit eine Rolle spielt.

Eine sehr wichtige Erfahrung auch aus präventiver Sicht war für die Jungen und Mädchen der Besuch von Zeitung, Fernsehen und dem Bürgermeister. So konnten sie einerseits erkennen, dass auch Hobbies, die in der breiten Öffentlichkeit aufgrund des illegalen Rufes nicht sonderlich angesehen sind, zu positiver Aufmerksamkeit führen können, andererseits wurde ihnen für ihre Mühen Anerkennung in Form von Fotos und teilweise auch namentlicher Erwähnung zuteil, was gerade bei Jugendlichen in der Pubertät zu einer enormen Steigerung des Selbstwertgefühls führen kann. Den Reaktionen zufolge waren sie sichtlich erfreut, als in drei verschiedenen Zeitungen in den Tagen nach Ostern die Berichte erschienen und sie auch von Klassenkameraden und Bekannten auf den Graffiti-Workshop und ihre Leistung angesprochen wurden. Die Zeitungsberichte sind im Anhang als erste Seiten zu finden.

Auch ich habe von vielen Menschen, die entweder direkt im Jugendtreff die Wand besichtigen konnten, oder anhand von Fotos und den Zeitungsberichten einen Eindruck von diesem Projekt gewinnen konnten, nur positives Feedback bekommen. Es ist auch zu merken, dass legales Graffiti

---

ein viel höheres Potential hätte, in der Jugendarbeit eingesetzt zu werden, denn auch nicht in Graffiti interessierte Jugendliche, die die Jugendkulturfabrik besuchen, sind fasziniert und erfreut über die Gestaltung des Treppenhauses. Der besondere Reiz kommt vermutlich auch dadurch, dass man sofort erkennen kann, dass die Motive mit der Sprühdose gemalt sind, was einen viel jugendlicheren Stil erkennen lässt. Auch dass die Motive nicht immer ganz perfekt gemalt sind lässt das ganze Treppenhaus noch angenehmer wirken, da man erkennen kann, dass hier die Jugendlichen selbst versucht haben, sich zu verwirklichen und den Jugendtreff zu einem Stück eigener Welt werden zu lassen.

Anhand der Reaktionen auf die Zeitungsberichte kann man auch erkennen, wie wichtig eine Öffentlichkeitsarbeit im Jugendhilfe-Bereich ist. Die Jugendlichen, die heutzutage oft auf eine unsichere Zukunft blicken, können durch positives Feedback aus Medien und anderen Personen erkennen, dass ihr Tun, egal ob nun Graffiti oder andere Projekte wie z.B. Sportturniere, nicht sinnlos ist, sondern dass sie dadurch auch von der Erwachsenenwelt Beachtung finden. Diese Öffentlichkeitsarbeit kann auch anders ausfallen. Man muss nicht zwangsläufig die Zeitung informieren, wenn ein solches Projekt läuft. Denkbar wäre auch z.B. die Durchführung von Graffiti-Aktionen an anderen öffentlichen Orten, beispielsweise an Turnhallen oder Brückenpfeilern. Angeleitet von Sozialpädagogen und/ oder erfahrenen Graffiti-Künstlern könnte so die Lebenswelt von Jugendlichen ein wenig bunter und „jugendlicher“ werden, was sicher auch auf das Image einer ganzen Stadt einen positiven Einfluss haben würde.



Abschließend möchte ich noch die fertigen Motive im Treppenhaus zeigen, aufgrund der Enge waren diese allerdings schlecht zusammenhängend fotografierbar. Die Reihenfolge der Bilder stellt in etwa einen Gang von der untersten zur obersten Etage dar.



Abb.55-56: Der Bergwerksstollen und die Erdschichten unter der Treppe

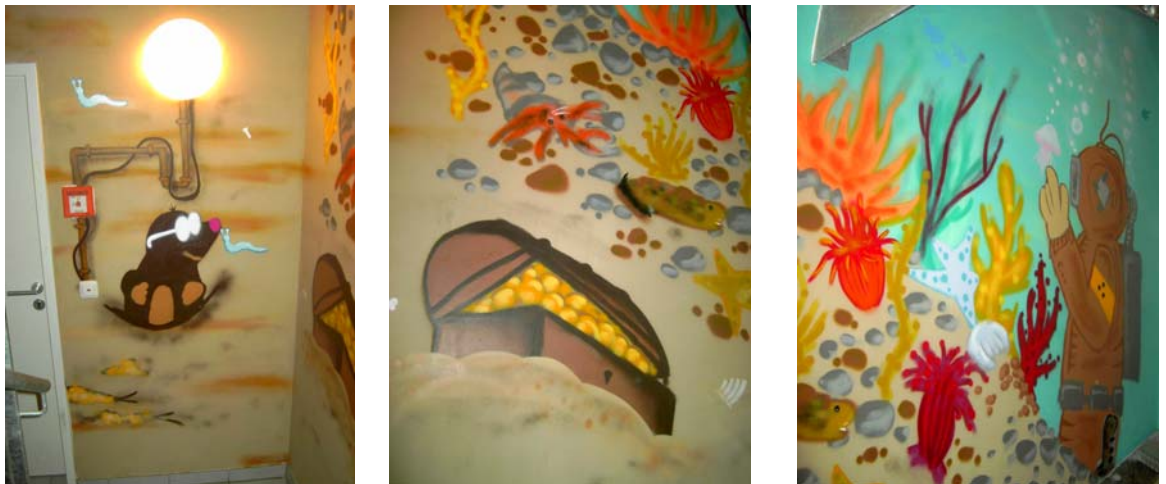


Abb.57-59: Der Übergang von unterirdischen Motiven zum Korallenriff und Unterwasserlandschaft



Abb.60-61: Die Unterwasserszenerie



Abb.62-64: Die Wasseroberfläche und anschließende urbane Motive, die Lampe als Straßenlaterne



Abb.65-67: Anschließende Dschungellandschaft mit Rolltreppe und „magischem Bohnengewächs“, welches den Übergang zum Himmel weicher darstellt.



Abb.68-69: Die „Sonne“ lässt sich per Schalter und Kabel an- und ausschalten. Daneben ein Regenbogen mit Goldtopf. Die bunten Blasen steigen von unter der Treppe (Angler) nach oben.